

Bericht des Ausschusses für Gemeindeentwicklung und Mitgliederorientierung

Bei Gemeindeentwicklung und Mitgliederorientierung handelt es sich um Querschnittsthemen, die bei den unterschiedlichsten Beratungsthemen auftauchen. Der Ausschuss hat bei seinen Überlegungen in erster Linie immer nach den Auswirkungen für Gemeindeentwicklung und Mitgliederorientierung gefragt.

Impuls-Post

Der Ausschuss beobachtet, dass die Materialien der Impuls-Post immer stärker in die Arbeit der Gemeinden einfließen und genutzt werden. Der jeweilige Impuls wird oft in vielfältiger Weise aufgenommen, so dass die Kirchenmitglieder mehrfach mit den Gedanken des Impulses in Kontakt treten können. Es bleibt allerdings die Frage, ob es gelingen kann, den jeweiligen Inhalt des Impulses auch in die nicht-kirchliche Öffentlichkeit zu tragen. Dabei ist uns bewusst, dass die Impuls-Post sich natürlich in erster Linie an die Kirchenmitglieder richtet. Des Weiteren bleibt die Frage, wie man mit der jüngeren Generation unserer Kirchenmitglieder erfolgreich kommuniziert, noch immer unbeantwortet.

Ergebnisse der Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD

Der Mitautor Dr. Franz Grubauer, der in der EKHN für Sozialforschung und Statistik verantwortlich ist, hat die Studie dem Ausschuss vorgestellt und stand auch für eine ausführliche Diskussion zur Verfügung.

Zum einen muss man feststellen, dass eine zunehmende Gleichgültigkeit bei Kirchenmitgliedern zu Abschmelzungsprozessen führt. Auf der anderen Seite steigt der Anteil evangelischer Kirchenmitglieder, die sich ihrer Kirche stark verbunden fühlen. Drei von vier Evangelischen schließen laut dieser Untersuchung einen Austritt kategorisch aus. Damit sei die Bereitschaft zum Kirchenaustritt im Vergleich zu den Werten von 1992 und 2002 in allen Altersgruppen abermals deutlich gesunken.

Die Studie zeigt somit eine Tendenz zur Polarisierung der Mitglieder im Hinblick auf ihre Kirchenverbundenheit auf. Während die Gruppe derer mit mittlerer Verbundenheit eher abnimmt, wachsen die Gruppen der engagierten Hochverbundenen und der religiös Indifferenten. Auf der einen Seite wird Kirchenmitgliedschaft bei den Hochverbundenen inhaltlich klar begründet. Traditionelle theologische Verortungen werden erwartet und geteilt und mit einer hohen Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement verbunden. Auf der anderen Seite aber ist „Kirchenferne“ weniger von kontroverser Auseinandersetzung oder Abgrenzung geprägt als von nahezu vollständiger Gleichgültigkeit.

Besonders starke Einbrüche gibt es bei den Mitgliedern zwischen 14 und 24 Jahren: Hier kann sich jeder Fünfte vorstellen, aus der Kirche auszutreten oder ist bereits dazu entschlossen. „Familie und das ganze umgebende Milieu tradieren den Glauben nicht mehr selbstverständlich“, erklärte Dr. Grubauer. Auch sind die jungen Eltern immer weniger bereit, den kirchlichen Glauben in der Erziehung weiterzugeben.

Der persönliche Kontakt zu der Pfarrperson ist laut Grubauer ein zentraler Faktor für die Stabilität der Beziehung und der Bindung zur Kirche, aber auch zur eigenen Religiosität. „Parallel entwickelt sich aber auch eine Art virtualisierter Form von Kirche oder Pfarrer-Sein.“ Demnach wird das von den Medien vermittelte Bild eines Kirchenvertreters von der Öffentlichkeit als repräsentativ für die gesamte Kirche wahrgenommen. „Es ist sozusagen eine Doppelrolle: der persönliche Kontakt zum Pfarrer vor Ort und das öffentliche Bild, das öffentliche Auftreten der Kirche.“ Die Bedeutung der Ortspfarrer wird so in der Studie gestärkt; dies gilt allerdings nur, wenn er/sie sich selbst als öffentliche Person versteht, die in der lokalen Gesellschaft präsent ist und über kirchliche Räume hinaus Beziehung anbietet. Dieser Aspekt sollte nach Ansicht der Ausschussmitglieder eine wichtige Rolle bei der künftigen Ausrichtung des Pfarrberufes spielen.

Dr. Grubauer hat zudem auf den virtuellen Aspekt hingewiesen, in dem Kirche zunehmend wahrgenommen werde. „Ich glaube, dass insgesamt die Einbeziehung des Internets, auch die filmische Darstellung mit Einbeziehung von YouTube gefragt und gesucht wird - und dass man noch mehr entwickeln muss.“ Die direkte Ansprache der Menschen mit den Briefen der Impulspost und deren Begleitung ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dr. Grubauer: „Wir brauchen eine ‚Mission 2.0‘ – was das dann auch heißen mag.“

Das Gespräch mit Dr. Grubauer soll nach der Endauswertung noch einmal aufgenommen werden, vor allem weil noch weitere konkrete Erkenntnisse über Gemeindestrukturen erwartet werden.

Visitationsbericht der Pröpstinnen und Pröpste

Die Visitation und insbesondere die Zusammenschau in den regelmäßigen Visitationsberichten geben einen Einblick in die Entwicklung der Gemeinden über den Einzelfall hinaus. Dieser Einblick hat durch seine Einmaligkeit einen ganz besonderen Wert. Wir fragen, wie die Schlussfolgerungen noch stärker die zukünftige kirchliche Praxis beeinflussen können. Eine angemessene synodale Debatte wäre ein erster wichtiger Schritt, aber auch die nachfolgende Aufnahme in synodalen Ausschüssen und kirchenleitenden Arbeitskreisen und Gremien. Das Amt der Pröpstinnen und Pröpste ist für das Wissen um die Entwicklungen an der Basis und dessen Zusammenführung in der Kirchenleitung unersetzlich; eine mögliche Reduktion der Propststellen könnte dies sehr beeinträchtigen.

Einige Details aus dem Gespräch mit Pröpstin Puttkammer, die dem Ausschuss wichtig sind:

- Zur Verwaltungsentlastung der Pfarrfrauen und Pfarrer sind Verwaltungsvereinfachungen, der Einsatz anderer hauptamtlicher Kräfte und die Kooperation von Gemeinden im Nachbarschaftsraum unerlässlich. Nur wenn dies geschieht, ist eine stärkere geistliche Schwerpunktsetzung im Pfarrberuf realistisch. Wichtig für eine stärkere geistliche Ausrichtung sowohl der Arbeit der Pfarrpersonen als auch der Kirchenvorstände ist eine gute Arbeitsstruktur innerhalb der Gemeinden, die viele Personen einbezieht und so die notwendige Arbeit auf viele Schultern verteilt.
- Die ausdrückliche Wertschätzung der gut laufenden Arbeit in Gemeinden ist ermutigend und gut. Das zugleich immer wieder aber auch feststellbare Beharrungsvermögen auf nicht mehr zeitgemäßen Strukturen und Arbeitsformen ist ebenfalls angedeutet, könnte aber deutlicher benannt werden. Dies wurde beispielsweise bei den Visitationen vielfach für die Krise der Gottesdienste benannt.
- „Glauben stärken“ und „Gemeinde entwickeln“ sind als Aufgabenbereiche und Herausforderungen allgemein bekannt, sie treten sowohl in Dekanaten als auch in Kirchenvorständen immer wieder hinter den aktuellen Alltagsfragen zurück. Seitens der Pröpstinnen und Pröpste als auch der Dekaninnen und Dekane gibt es die große Chance, bewusstseinsbildend und -stärkend diese Themen immer wieder zu benennen und zu besetzen. Auch die anstehenden Wechsel in den Kirchenvorständen können mit der Motivation neu gewählter Kirchenvorstände für diese nachhaltige Bewusstseinsbildung stark genutzt werden.
- Der Austausch von Nachbarschaftsgemeinden und die Regionalentwicklung im Nahbereich der Gemeinden sollte gestärkt werden, vor allem auch, weil so eine intrinsische positive Motivation zur Weiterentwicklung und Kooperation gefördert werden kann.

Weitere Themen

Der Ausschuss hat sich im Weiteren unter anderem intensiv mit dem Prädikantinnen- und Prädikantengesetz sowie dem Zuweisungssystem beschäftigt. Unsere Überlegungen wurden im Wesentlichen durch die jeweils federführenden Ausschüsse aufgenommen, so dass hier nicht im Einzelnen darauf eingegangen werden muss.

Tobias Utter, Vorsitzender des Ausschusses für Gemeindeentwicklung und Mitgliederorientierung